

Als die Sonne vom Himmel fiel

Bis heute übersteigt der amerikanische Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 jedes Vorstellungsvermögen. Die japanische Gesellschaft tut sich schwer mit der Aufarbeitung und scheint noch immer von Verdrängung und Angst geprägt. In der Generation ihrer Grosseltern ist die schweizerisch-japanische Filmemacherin Aya Domenig fündig geworden. Der Grossvater war nach dem Angriff in einem Spital des Roten Kreuzes in Hiroshima angestellt und starb vermutlich an Spätfolgen der inneren Verstrahlung. Wie viele seiner Generation sprach er all sein Lebtag nicht über die Zeit nach dem Desaster. Ein Arzt und eine Krankenschwester, welche in derselben Zeit im Spital tätig waren, geben der Filmemacherin Auskunft und scheuen sich nicht, Klartext zu reden. Der Arzt Shuntaro Hida ist ein kritischer Zeitgenosse, der unermüdlich gegen das Totschweigen ankämpft und über die gesundheitlichen Folgen der Verstrahlung aufklärt. Seine teils schockierenden Erläuterungen unterlegt der Film mit sorgfältig ausgewähltem Archivmaterial und diskreten Musikklangen, die sich nie in den Vordergrund drängen. Behutsam und doch hartnäckig analysiert die Filmemacherin die versehrte Psyche Japans und verwebt ihre Familiengeschichte mit dem verdrängten radioaktiven Erbe des Landes. Trotz schmerzlicher Thematik verfällt der Film nie in eine anklagende Rhetorik, und die Gelassenheit der Protagonisten scheint unerschütterlich. Auch Domenigs Grossmutter hat ihren eigenen Weg gefunden, Trauerarbeit zu leisten.

Als während der Dreharbeiten im März 2011 erneut eine nukleare Katastrophe Japan erschüttert, wird die Regisseurin Zeugin davon, wie die Vergangenheit die Gegenwart einholt. Doch jetzt, knapp 70 Jahre nach Hiroshima, sind die Menschen vernetzter und den Beschwichtigungen der Regierung gegenüber misstrauischer. Die ehemalige Krankenschwester Choziko Uhida nimmt eine Frau und deren Sohn aus Fukushima bei sich auf. Mit ihrem vom Leben gebeugten Körper sammelt die 90-Jährige im Garten Dokudami-Teeblätter, trocknet sie und schleppt die etikettierten Beutel zum örtlichen Verteiler, der den heilenden Tee zusammen mit fermentierten Nahrungsmitteln an Strahlungsoffer von Fukushima schickt. Domenig beobachtet die sanfte Resoltheit der Greisin, die in ihrem Tatendrang gleichsam stellvertretend für den von Krisen gebeutelten Inselstaat steht, der sich immer wieder aus seinen Traumata herauswindet. Um die Zukunft zu ertragen, muss Licht in die Vergangenheit gebracht werden. Aya Domenigs feinfühligere Film trägt dazu bei.

Sascha Lara Bleuler